

# „Hunde sehen dem Menschen in die Seele“

Die RAZ im Gespräch mit Jessica Exner, die mit ihren Therapiehunden im Bezirk unterwegs ist

Jessica Exner begleitet und unterstützt mit ihren Therapiehunden die Arbeit von Pädagogen, Therapeuten und Ärzten unter anderem in Schulen und Pflegeeinrichtungen in Reinickendorf.

## Wie sind Sie „auf den Hund“ gekommen?

Mit meiner ersten eigenen Hündin aus einem polnischen Tierheim begann mein beruflicher Werdegang in der tiergestützten Arbeit. Ich habe Agrarwissenschaften studiert und fünf Jahre lang mit einer Tierärztin eine Tierarztpraxis geführt. Nebenbei habe ich mit meiner Hündin einzelne Senioren in Einrichtungen betreut. Über einen Abendkurs habe ich eine pädagogische Ausbildung absolviert und ich habe meine Prüfung zur Heilpraktikerin auf dem Teilgebiet der Psychotherapie erfolgreich absolviert. Seit zwölf Jahren begleite ich seitdem Kinder, Senioren und Menschen mit Behinderung mit meinen Hunden.



Jessica Exner mit Melange Foto: privat

## Wo kommen Therapiehunde zum Einsatz?

Der Einsatz von Hunden ist vielseitig. Die staatliche Anerkennung hat lediglich der Blindenführhund. Assistenzhunde unterstützen selbständig Menschen mit unterschiedlichen körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen in ihrem Alltag. Sogenannte „Therapiehunde“ kommen in der Regel gemeinsam mit

ihrem Hundehalter zum Einsatz in unterschiedliche Einrichtungen wie in Senioreneinrichtungen, Schulen, Kinderheime, Wohngemeinschaften für Menschen mit Unterstützungsbedarf und Kliniken.

## Was sollte der Halter eines Therapiehundes mitbringen?

In der hundegestützten Arbeit begegnet man unterschiedlichen Menschen und sollte Freude daran haben, diese Menschen kennen zu lernen. Wertschätzung, Empathie und Authentizität der Person am anderen Ende der Leine des Hundes sind wichtig. Die Beobachtungsgabe des Menschen sollte geschult werden, um physische und psychische Besonderheiten beim Klienten wahrzunehmen. Jeder Hund hat eine allgemein gültige Körpersprache und seine eigene individuelle Sprache. Diese Sprache zu deuten, ist oberste Priorität in der Arbeit mit Hunden. Erst an zweiter Stelle steht der Hund.

## Wie wird ein Hund für welchen Einsatz ausgewählt?

Ich arbeite mit Hunden aus dem Tierschutz. Meist habe ich bereits von Beginn an ein Gespür dafür, welcher Hund sich für welchen Einsatzbereich anbietet. In Regelschulen oder sportbetonten Seniorengruppen brauche ich einen Hund, der Freude an der Bewegung hat, gerne Tricks lernt und aktiv ist. In Kliniken oder Hospizen stehen oft der körperliche Kontakt und die Nähe zum Hund im Vordergrund, so dass ich einen ruhigen Hund wähle. In der Ausbildung der Hunde richte ich mich nach den Fähigkeiten der Hunde, danach was die Hunde von sich aus mitbringen und was ihnen Freude macht.

## Gibt es Hunderassen, die sich besonders gut eignen?

Ich richte mich weniger nach der Rasse, dem Alter oder dem Geschlecht des Hundes, als nach dem Charakter des Tieres. Sicherlich sollte man in der Ausbildung bestimmte ty-

pische rassecharakteristische Merkmale berücksichtigen. So hat ein Hütehund vielleicht mehr Freude, eine Gruppe von Schülern beim Joggen im Sportunterricht zu begleiten, als eine englische Bulldogge.

## Was können Tiere manchmal besser?

Hunde sind mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit im Hier und Jetzt. Sie sind oft bessere Zuhörer oder bessere Partner für Streicheleinheiten und Nähe. Hunde sehen dem Menschen in die Seele und urteilen nicht aufgrund Äußerlichkeiten. Sie haben eine unglaubliche Fähigkeit zur Empathie und können die Gefühle des Menschen viel schneller erkennen als wir selbst. Wer einem Hund mit Wertschätzung begegnet, wird mit Zuneigung von ihm belohnt werden. Ich danke meinen Hunden sehr für ihren Einsatz, der vielen Menschen ein Lächeln ins Gesicht gezaubert hat.

Interview Anja Jönsson